

Fortsetzung von Seite 1

Widersprüche liegen in der Geschichte der jeweiligen Verbände. Entscheidend ist jedoch: Sind diese Widersprüche heute Sand im Getriebe? In der aktuellen Arbeit der EUFV ist davon jedenfalls nichts zu bemerken, weil offenbar alle Teile dieses Ganzen das übergeordnete Ziel erkannt haben, in dem sie sich selbst bei unterschiedlicher Herkunft finden können: Das große Thema Vertreibung endlich gemeinsam auf die europäische Ebene tragen!

HISTORISCHE WIDERSPRÜCHE werden nur dann zum Problem, wenn daraus widerstrebende Interessen entstehen. Das ist bislang nicht zu erkennen. Historische Gegenläufigkeiten können der EUFV sogar mehr Gewicht und größere Glaubwürdigkeit verleihen, wenn sie an sich selbst beweist, daß in der Vergangenheit liegende Widersprüche eine auf die Zukunft gerichtete Kooperation nicht verhindern.

INSOFERN SOLLTE sich die „Sudetendeutsche Zeitung“ beziehungsweise deren Herausgeber, also die Sudetendeutsche Landsmannschaft, weniger mit dem Verteilen Roter Karten beschäftigen als vielmehr mit der Gefahr, daß der Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe eine solche erhalten könnte. Posselts CSU rennt bei den Europawahlen im kommenden Juni um ihr Leiberl. Überspringt die bayerische Partei nicht die 5-Prozent-Hürde – wohlge-merkt: Gerechnet auf ganz Deutschland –, dann ist Schluß mit der CSU im Europa-parlament. Und auch Schluß mit Bernd Posselt als Vertreter der Sudetendeutschen dort. Die Gelbe Karte hat die CSU bei den Landtagswahlen im September schon erhalten. Ob man mit „Kochbuch-diplomatie“ eine drohende Rote Karte abwenden kann, wäre vielleicht einmal einen ausführlichen Kommentar in der „Sudetendeutschen Zeitung“ wert.

Die „Sudetenpost“ jedenfalls wünscht keinem, der Interessen von Vertriebenen vertritt, eine Rote Karte. Weder der EUFV, noch Bernd Posselt!